Pistolen aus der Maschinenfabrik Franz Stock:

Pionier aus Berlin



Eine 7,65er Stock Typ 1 mit driftbarer Kimme auf dem charakteristischen Höcker des Verschlussgehäuses, das vorn als Laufmantel fungiert.

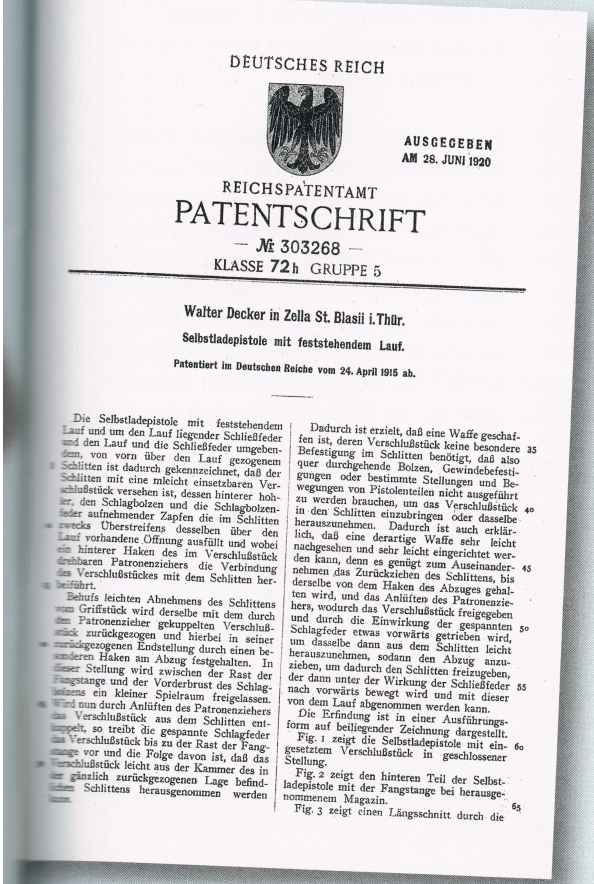


Zerlegt: Oben eine 7,65er Typ 1 (655 g, 173 mm lang, Lauf 101 mm), rechts unten eine 6,35er Typ 2 (u., 349 g, 120,5 mm lang, Lauf 64 mm). Jeweils Schlitten, Schlagbolzen, Verschluss, Vorholfeder, Baugruppe Lauf-Griffstück, Magazin. Montiert steckte die Vorholfeder stets auf dem Lauf.



Taschenpistolen in 6,35 und 7,65 mm waren vor 100 Jahren so im Schwange wie heute Polymer-Pistolen mit Schlagbolzenschloss – aber eine Berliner Firma schuf auf der Basis auch Deutschlands erste 22er Selbstladepistole: Werfen Sie einen Blick auf das Sammelfeld der Stock-Pistolen.

Um 1900 begann der Boom bei unverriegelten Westentaschen- und Taschenpistolen mit Feder-Masse-Verschluss. Solche Stücke in Kalibern wie 6,35 und 7,65 Browning waren der Renner in einer Zeit, als selbst autoritäre Regierungen den Bürgern noch trauten und in fast jedem Küchentisch eine Schusswaffe lag. Die unsichere Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erhöhten die Nachfrage nach den neumodischen Pistolen. An dieser Kurzwaffen-Hochkonjunktur wollten bald auch Firmen teilhaben, deren sonstige Produkte nicht mehr nachgefragt wurden. Wie die Berliner Maschinenfabrik Franz Stock, um deren Waffen es nun geht.



DEUTSCHES REICH

AUSGEGEBEN AM 28. JUNI 1920

REICHSPATENTAMT

PATENTSCHRIFT

— № 303268 —

KLASSE 72h GRUPPE 5

Walter Decker in Zella St. Blasii i. Thür.

Selbstladepistole mit feststehendem Lauf.

Patentiert im Deutschen Reiche vom 24. April 1915 ab.

Die Selbstladepistole mit feststehendem Lauf und um den Lauf liegender Schließfeder und den Lauf und die Schließfeder umgebendem, von vorn über den Lauf gezogenem Schlitten ist dadurch gekennzeichnet, daß der Schlitten mit eine gleicht einsetzbaren Verschlußstück versehen ist, dessen hinterer hohler, den Schlagbolzen und die Schlagbolzenfeder aufnehmender Zapfen die im Schlitten zwecks Überstreifens desselben über den Lauf vorhandene Öffnung ausfüllt und wobei ein hinterer Haken des im Verschlußstück drehbaren Patronenziehers die Verbindung des Verschlußstückes mit dem Schlitten herbeiführt.

Behufs leichten Abnehmens des Schlittens vom Griffstück wird derselbe mit dem durch den Patronenzieher gekuppelten Verschlußstück zurückgezogen und hierbei in seiner zurückgezogenen Endstellung durch einen besonderen Haken am Abzug festgehalten. In dieser Stellung wird zwischen der Rast der Fangstange und der Vorderbrust des Schlagbolzens ein kleiner Spielraum freigelassen. Wird nun durch Anlüften des Patronenziehers das Verschlußstück aus dem Schlitten entkuppelt, so treibt die gespannte Schlagfeder das Verschlußstück bis zu der Rast der Fangstange vor und die Folge davon ist, daß das Verschlußstück leicht aus der Kammer des in der gänzlich zurückgezogenen Lage befindlichen Schlittens herausgenommen werden kann.

Dadurch ist erzielt, daß eine Waffe geschaffen ist, deren Verschlußstück keine besondere Befestigung im Schlitten benötigt, daß also quer durchgehende Bolzen, Gewindebefestigungen oder bestimmte Stellungen und Bewegungen von Pistolenteilen nicht ausgeführt zu werden brauchen, um das Verschlußstück in den Schlitten einzubringen oder dasselbe herauszunehmen. Dadurch ist auch erklärlich, daß eine derartige Waffe sehr leicht nachgesehen und sehr leicht eingerichtet werden kann, denn es genügt zum Auseinandernehmen das Zurückziehen des Schlittens, bis derselbe von dem Haken des Abzuges gehalten wird, und das Anlüften des Patronenziehers, wodurch das Verschlußstück freigegeben und durch die Einwirkung der gespannten Schlagfeder etwas vorwärts getrieben wird, um dasselbe dann aus dem Schlitten leicht herauszunehmen, sodann den Abzug anzuziehen, um dadurch den Schlitten freizugeben, der dann unter der Wirkung der Schließfeder nach vorwärts bewegt wird und mit dieser von dem Lauf abgenommen werden kann.

Die Erfindung ist in einer Ausführungsform auf beiliegender Zeichnung dargestellt.

Fig. 1 zeigt die Selbstladepistole mit eingesetztem Verschlußstück in geschlossener Stellung.

Fig. 2 zeigt den hinteren Teil der Selbstladepistole mit der Fangstange bei herausgenommenem Magazin.

Fig. 3 zeigt einen Längsschnitt durch die

Auch wenn sie *„Stock-Pistolen“* heißen – ihr Erfinder war Walter Decker, hier eins der beiden dazugehörigen Patente, #303268 vom 28. Juni 1920.

Der Mann dahinter ...

... hieß Carl Bernhard Franz Stock (1867-1939), kam aus dem mecklenburgischen Hagenow und arbeitete anfangs in den von seinem Bruder Robert gegründeten *„Deutschen Telefonwerken“*, wobei er mindestens 5 Patente erlangte, so die *„Hagenower Blätter“* (**https://tinyurl.com/bderasyh**). 1904 gründete Franz Stock in Berlin-Mitte eine Maschinen- und Werkzeugfabrik. Sein Geschick verhalf ihm zu einem Rittergut, seine großherzigen Spenden trugen ihm die Ehrenbürgerwürde seines Geburtsorts ein. Aber es gab Rückschläge: Mit Kriegsende entfiel die Produktlinie der Klinometer, jener Präzisionsinstrumente, die beim Geschützrichten zum Neigungsmessen dienten. So griff man zu, als Walter Decker aus Zella-St. Blasii seine 1915 eingereichten, aber kriegsbedingt erst 1920 erteilten Patente # 303268 und # 304279 für eine Selbstladepistole anbot. Der Klinometer-Bau erforderte Akkuratesse, passende Maschinen und Spitzenhandwerker. Dass man so auch Präzisionspistolen fertigen kann, bewies Stock von Beginn an.

Die Pistole:

Die Fertigung begann um 1920. Im Folgejahr stellte Gerhard Bock die Stock in der Zeitschrift *„Der Waffenschmied“* vor. Die Varianten des Pistolentyps waren in drei Punkten gleich – in Aufbau, Funktion und Top-Verarbeitung. Klaus-Peter König und Martin Hugo beschrieben die Stock im Standardwerk „Taschenpistolen“ so: *„Auffallende Merkmale sind der aufwendig hergestellte Schlitten mit dem runden Laufüberwurf, der separate Verschlußblock und die starre Verbindung des Laufes mit dem Griffstück“*. Die Stock ist ein unverriegelter Rückstoßlader mit Feder-Masseverschluss. Das gefräste Griffstück trägt den fest eingeschraubten Lauf mit aufgesteckter Verschlussfeder. Letzteres mindert die Baugröße. Der Verschluss ist ein leichtes Frästeil. Die zur Funktion notwendige Masse kommt durch den eingeklinkten Verschlussträger – ohne ihn arbeitet der Verschluss nicht. Heute könnten Juristen darüber streiten, ob er so ein wesentliches Teil ist. Der Verschluss umfasst den Stoßboden mit Auszieher und den Schlagbolzen mit Feder. Diesen sichert eine Schraube von hinten. Der Träger klinkt sich im Verschluss ein – über einen Haken am Auszieher. Neben der Flügelsicherung gibt es eine Magazinsicherung. Beide blockieren den Abzugsstollen.

Fachleute wie Ed Buffaloe und Ed Dittus (**https://tinyurl.com/2s3sm2w3**) gliedern die Stock in die 7,65er Dienstpistolen- und die 6,35er Taschenpistolengröße, jeweils in zwei Varianten, die vor allem bei der Schlittenkontur voneinander abweichen. Die Griffschalen bestehen meist aus einer frühen Kunststoffart. Die der 7,65er haben beiderseits eine angedeutete Daumenauflage, tragen oben den Schriftzug *„Stock“* und unten eine Fischhaut; gehalten werden sie von je einer Schraube. Bei der 6,35er steht der Name mitten drauf, es gibt je zwei Schrauben. Das Griffstück trägt links die Seriennummer, bei frühen Waffen teilweise von der Griffschale verdeckt. Am Schlitten steht links *„FRANZ STOCK-BERLIN. D.R.P.“* und darunter mit *„CAL 6,35“* oder *„CAL 7,65“*. Im Zug der Fertigung entfiel die Angabe *„D.R.P.“* (kurz für Deutsches Reichspatent). Dann wurden die 7,65er um zirka 13 mm kürzer, statt 15 respektive 13 Greifrillen gab es bei den 7,65ern und 6,35ern nur noch jeweils 12. Die Kimme war nun stets aus dem Schlitten gefräst

Fotos: Hermann Historica, Ed Buffaloe, Ed Dittus und Dr. Stefan Klein

und nicht mehr separat eingeschoben. Und das Ende des Verschlussgehäuses wurde nicht mehr abgerundet, sondern nur glatt abgefräst – alles zwecks *„Entfeinerung“*, sprich: um Kosten zu sparen. Die Waffen zeigten sich tauchbrüniert, Abzug und Sicherung kamen feuergebläut. Die Magazine der 7,65er fassten acht Patronen, die der 6,35er wie für solche Pistolen üblich sechs. Sie wiesen rechts drei diagonale Sichtschlitze auf, links saß ein Schauloch. Die Bodenplatte trug einen verschlungenen Stempel mit *„FS“* für Franz Stock. Gehalten wurde das Magazin unten am Griffstück per gefedertem Element.

1924 präsentierte Stock eine mehrschüssige Pistole in .22 l.r. – bislang kannten deutsche Schützen in dem Kaliber fast nur Einzellader-Sportpistolen, abgesehen von der 1915 erschienenen Colt Target (später zu *„Woodsman“* umbenannt). Aber die war nach dem Ersten Weltkrieg in der Alten Welt rar. Jetzt also Stock. Die Pistole hatte einen 19-cm-Lauf mit höhenverstellbarem Korn und seitlich driftbarer Kimme. Der die Schließfeder verdeckende Laufmantel entfiel, dafür bekam das Verschlussstück eine Federführung mit der Stange als festem Griffstückteil. Im Verschlussstück hatte der einstige Auszieher nur noch die Funktion des Hakens. Ein neuer Auszieher kam rechts dran. Als Auswerfer dienen die gehärteten Magazinlippen des hier vernickelten Magazins. Dieses Finish wurde wegen der weit häufigeren Benutzung des Magazins beim Sportschießen gewählt. Ab 1925 gab es die 22er Pistole auch mit 10 cm langem Lauf. Sonderlängen und Laufgewicht waren optional. Die Magazinsicherung entfiel. Die langläufige Sportwaffe wurde im eigenen Serienbereich von zirka 1 bis 1000 nummeriert, mit 10-cm-Lauf im 7,65er Nummernbereich. Damit war die Stock-Sportpistole die erste ihrer Art in Deutschland. Carl Walther folgte erst zwei Jahre später. 1928 gewann eine Stock die Deutsche Meisterschaft. Um 1933 bot die Firma Stock eine 22er Üb-Pistole an. Sie entsprach etwa der normalen 7,65er, hatte eine starre Visierung und war für Behörden gedacht. Nummeriert wurde sie wieder in einem eigenen Bereich; #107 und #143 blieben erhalten.

Die Stocks wurden bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs gebaut, die höchste bekannte Nummer für 7,65er ist 35 310. Bei den 6,35ern gibt es zwei Blöcke, einen von 1 bis zirka 13 000 (bekannt ist # 12 099) und einen mit Präfix A von A 1 bis zirka A 2000 (erhalten ist das Stück mit # A 1973). Alle haben zeitgenössische Beschusszeichen, Krone über B oder Adler über N. Die Stock Maschinenfabrik erhielt zwecks Kriegsfertigung den Herstellercode CON. Was sie letztlich herstellte, liegt im Dunkeln – Klinometer? Man wusste ja, wie das geht.

Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende: Da ist die kürzlich gesichtete 10-cm-Stock-Sportpistole mit der Beschriftung: *„Albert Föhrenbach GmbH Cal. 22 long“*.



Die Pistolen tragen den Namen des Fabrikanten Franz Stock, in dessen Berliner Maschinenfabrik sie ab 1920 hergestellt wurden.

Die Metallgriffschalen tragen das *„Falke“*-Signet der Föhrenbach-Sportwaffenabteilung. Das wohl aus Restteilen montierte Stück hat die Nr. 40 786 – Stocks zwischen #35 310 und #40 786 sind sonst nämlich nicht bekannt. Föhrenbach? Hier stellte man von 1948-59 Metallwaren, Luftgewehre und -pistolen sowie Kleinkalibergewehre her. Anfang der 1960er kam der Konkurs, als man sich bei einem Auftrag



Die Stock-Sportpistole mit dem langen 19-cm-Lauf gilt als erste 22er Selbstladepistole aus deutscher Fertigung.



Das Zerlegebild der Sportpistole zeigt unter dem Lauf einen Stab, der die Vorholfoder des Schlittens aufnahm. Das Magazin war vernickelt.

über Stahlpaletten für die US-Armee um 145 000 Dollar verkalkuliert hatte.

Das Zerlegen ...

... ist bei solchem 7,65er und 6,35er Kleinkram das Spannende, jede Pistole ist anders. Hier geht's so: Magazin raus, Sicherheitskontrolle, Schlitten feststellen, dazu den Sicherungsflügel in eine Ausfräsung links am Schlitten setzen. Auszieher anheben und Verschlussblock entriegeln. Diesen vordrücken und nach oben abheben. Sicherungshebel nach unten. Der leicht angehobene Schlitten geht nun nach vorn ab und gibt Lauf und Verschlussfeder frei. Oh, und wer vor dem Verschlusslösen nicht erst den Auszieher anhebt, riskiert Bruch am Haken des Verschlussträgers. Wie entsprechend beschädigte Originale zeigen, waltete da beim Zerlegen oft rohe Kraft. Also: Mit Gewusst-wie, dann läuft es glatt.

Reden wir über Geld:

Sie wird gern unterschätzt, die gute Stock. So geht es bei 6,35ern und 7,65ern ab 250 Euro in gutem Zustand los. Die 22er Pistolen erreichen auch 600 bis 700 Euro, die seltenen Üb-Pistolen noch mehr. Aber alle sind ein lohnendes Stück deutscher Waffengeschichte.

Text: Stephan Rudloff und Matthias S. Recktenwald

Dank an Maria Burdick von Hermann Historica (***www.hermann-historica.de***), Ed Buffaloe, Ed Dittus und Dr. Stefan Klein für die Fotos.



Als Ableger der langläufigen Stock-Sportpistole kam eine Version mit 10 cm langem Lauf, auch hier gab es unter dem Lauf ein Vorholfeder-Set.